

sowie kanonistische (J. Lenzenweger zu mittelalterlichen Kanonisationen niederösterreichischer Heiliger, A. Dordett zum modernen Eheprozeß) Beiträge runden das Bild ab.

Wien

Albert Stein

Walter Dreß, *Evangelisches Erbe und Weltoffenheit*. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von Wolfgang Sommer, Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin, 1980.

Walter Dreß, Professor für Kirchengeschichte an der Humboldtuniversität in Ostberlin nach 1945, dann an der Kirchlichen Hochschule in Westberlin, Nachfolger Niemoellers auf der Kanzel der Annenkirche in Dahlem, Freund und Schwager Dietrich Bonhoeffer, starb unerwartet am 6. Februar 1979. Kurz zuvor hatte er Arbeiten für eine Publikation bereitgelegt, die teils im MS, teils in Zeitschriften und Jahrbüchern schwer zugänglich waren. Wolfgang Sommer ist die wohlkommentierte posthume Herausgabe zu danken. Inmitten der Lutherrenaissance wandte sich Dreß der Reformationsgeschichte zu, die in Berlin durch Karl Holl und Erich Seeberg vertreten war. Seine ersten Werke galten der Vorgeschichte Luthers in Mystik und Nominalismus: „Die Mystik des Marsilio Ficino“ (1929) und „Die Theologie Gersons“ (1931). Diese Forschung wird fortgesetzt in dem hier vorliegenden Aufsatz: „Gerson und Luther“ (Erstdruck ZKG 1933). Dreß weist nach, daß das Gerichts-Barmherzigkeitserlebnis beider große Ähnlichkeit aufweist, daß aber die Methode des Kanzlers der Pariser Universität, in Exerzitien durch Selbstanklage zur Hoffnung auf Gnade zu kommen, von Luther dank seiner Erkenntnis der Gerechtigkeit Christi weit hinter sich gelassen wurde.

Die drei weiteren großen Aufsätze befassen sich mit der Struktur von *Luthers Theologie* „simul peccator et iustus“ und seinem Verständnis der 10 Gebote. Der Vf. arbeitet die erstaunlich große Freiheit Luthers in der Anpassung des alttestamentlichen Textes an die Bedürfnisse des Katechismus heraus, im Unterschied zu der gesetzlichen Weise, in der Calvin am Wortlaut festhält, die Aussagen dann aber z. T. allegorisch interpretiert. Ein kleines kirchenhistorisches Kabinettsstück ist der Aufsatz „Hierarchie“. Der Begriff kommt im Codex Juris Canonici so gut wie nicht vor (wohl aber in der Constitutio Lumen Gentium des Vaticanum II von 1963 – Rez.), er wird aber von Dionysius Areopagita im 5. Jhd. für die Struktur der ganzen himmlischen und irdischen Welt, und insbesondere des Gottesvolkes verwendet. Die Hierarchie schließt nicht nur Gott und die Heerscharen der Engel in ihren Rangordnungen ein, sondern auch die Christenheit, ja auf der untersten Stufe gehören auch die „Profanen, die Sünder und die noch nicht getauften Bekehrten“ (S. 101) dazu. Im Abendland wird der Areopagite aufgenommen von Johann Scotus Eriugena (867), Hugo von St. Victor und Bonaventura (hierarchizatio animae), zuletzt auch Dante (Div. Com. III, 10, 115 und 28, 133).

Dem Schicksal und der Theologie *Dietrich Bonhoeffers*, des Freundes und Schwagers, sind eine Reihe von Aufsätzen gewidmet, die einen eigenen, gewichtigen Beitrag zum Verständnis seines besonderen Weges in den Widerstand sowie seiner Thesen über „religionsloses Christentum“ darstellen. Neben einem sehr anschaulichen Bericht über den Studenten „Dietrich Bonhoeffer in Tübingen“ finden wir den Vortrag von 1955 „Weg und Zeugnis Dietrich Bonhoeffers“, der aufweist, wie in dem 1943 im Gefängnis verfaßten Dramen- und Romanfragment wieder aufklingt, was die „Selbstverständlichkeiten im Leben“ für ihn von Jugend an waren und bis ans Ende blieben: „Ehrfurcht vor dem Gewordenen und ... Achtung vor jedem Menschen“, „Sinn für Qualität“ (108 f.), Achtung für die „die mit ihrem Leben, ihrer Arbeit und in ihren Häusern Hüter echter Werte sind ...“ (111). Dreß verwendet diese Texte, die erst 1977 als „Fragmente aus Tegel“ von E. Bethge herausgegeben wurden. Er unterstreicht, daß Bonhoeffer seinen Glauben in „christologischer Konzentration“ bis ans Ende festhielt: „dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube“. Von hier aus relativiert Dreß die Bedeutung von



Bonhoeffers Thesen „von der Mündigkeit und Religionslosigkeit des modernen Menschen“, zu denen er auf Grund der Unterscheidung Karl Barths von Religion (bzw. „religiöses Bewußtsein“) und Offenbarung kam. Der Rez. möchte hinzufügen, daß Bonhoeffer in jenem Frühjahr 1944 zudem stark unter dem Eindruck von W. Dilthey, „Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation“ (1913) stand, und sich erstmals dem Problem des abendländischen Säkularismus direkt und existentiell stellte. Dreß vermutet, daß es Bonhoeffer „im Grunde weniger um eine weltliche Deutung biblischer Begriffe als um eine christliche Deutung weltlicher Begriffe“ gehe (114).

In einem großen Aufsatz „Religiöses Denken und christliche Verkündigung in der Theologie Dietrich Bonhoeffers“ von 1977 unternimmt Dreß es, den eigentlich theologischen Werdegang nachzuzeichnen, den Einfluß von Otto, „Das Heilige“, von Karl Barths Römerbrief und seinem „antireligiösen Affekt“ (156) bis zu der eigenen Deutung der Säkularisierung als „Volles Ernstnehmen der Welt als Schöpfung Gottes; (158), für die Christus zum Herrn bestimmt ist. – D. unterstreicht, daß Bonhoeffer „bis zum Schluß seines Lebens und gerade in den letzten Monaten der Haft ein sehr fruchtbares Fragen ausgelöst haben, aber er bemerkt auch das Unzureichende. Der Gefangene selbst schreibt erstaunlich oft: „Ich breche hier ab“, „es ist alles noch so unbesprochen“ usw. (Zitate S. 168). Dreß verweist darauf, daß B. von „Mündigkeit der Welt“, nicht des Christen oder der Gemeinde spricht, denn für die gilt die Nachfolge. Er habe auch nie an eine Ohne-Gott Theologie gedacht, im Gegenteil: ihm „steht das Modell des Menschen vor Augen, der in der Welt vor und mit Gott leben muß ohne Gott . . . der gekreuzigte Christus“ (170).

„Widerstandsrecht und Christenpflicht bei Dietrich Bonhoeffer“ (von 1964) zeichnet den Weg B's. von der lutherisch verstandenen Gehorsamspflicht des Christen gegen die Obrigkeit – über die Zweifel angesichts der Judengesetze von 1933 bis hin zu einer Beteiligung am aktiven Widerstand.

Es folgt eine Gruppe von Aufsätzen zur *Berliner Kirchengeschichte: Paul Gerhards Kampf für das lutherische Bekenntnis und seine Vertreibung aus Berlin*, und eine Darstellung seines Glaubens aus seinen Liedern lassen eine gründliche Vertrautheit mit dem großen Dichter erkennen. Ein Aufsatz: „Die Evangelische Kirche in Berlin – Brandenburg“ stellt ihre Entwicklung seit 1539 sehr kenntnisreich dar. Ein Beitrag über „Konfession und Toleranz“ widmet sich dem Problem des Konfessionalismus seit 1555.

Eine ganz besondere, in der kirchengeschichtlichen Forschung allzu seltene Gruppe von Arbeiten widmet Dreß dem literarischen Werk einzelner: *Lenin – „Materialismus militans“*, einer Rezension seiner Gesamtausgabe (1930), *Jochen Klepper – „Vom Glauben überfallen“*, aus großer Nähe zum Schicksal des Dichters geschrieben, *Robert Musil* und *Marcel Proust* mit feiner Herausarbeitung ihrer religiösen Akzente gezeichnet, und schließlich „Das Benn'sche Ich als Provokation“.

Der Sammelband zeigt, was Walter Dreß seinen Schülern und der Berliner theologischen Welt an tiefgründigen, exakten Forschungen mitgeben konnte. Die ständige doppelte Belastung durch das Dahlemer Pfarramt und den Lehrstuhl ließen ihm nicht die Muße für große gelehrte Werke. Um so dankbarer nehmen wir diesen Band zur Hand, der so manche Themen anspricht, die weitergeführt werden müssen. Eine Bibliographie Walter Dreß auf S. 311–318 gibt dazu Hilfe.

Stuttgart

Hans Christoph von Hase

Martin Brecht (Herausg.): *Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte* (= Verkündigung und Forschung, Jhg. 25, H. 1–2), München 1980, 181 S.

In dieser Doppelnummer der bekannten Beihefte zur Zeitschrift „Evangelische Theologie“ äußern sich vier evangelische Kirchenhistoriker zu neueren kirchen-